

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Heinz Strickmann: He blew günsiet van't Dörp

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# He blew günsiet, günsiet van't Dörp

VAN HEINZ STRICKMANN

Natz simuleere, wo sik de Welt doch ännert harr. He kunn nich begriepen, dat se Gesetze maakt harrn, wogägen he sik nich wehren kunn. Wäkenlang wöer he nu al naodenklik, leet den Kopp hangen un dat Äten wull üm ok nich recht smecken. Sin Liefsmuus, Dicke Bohnen mit Speck, kunn he nich daohl kriegen. Een laipet Teiken.

Dat köm alns daovan her, dat se üm sine fief Schäppelsaot Land, de he up de Hollherst liggen harr, entegnet harrn. Up Hals un Kraogen harr he sik wehrt, harr protesteert un schollen, man et harr alns niks holpen. Sin land wöer he nu los, dat land, dat he arwet harr, dat üm un sine Familge in de laipen Tieden an't Läben haollen harr; heel masse Tüffeken harr he mit'n Handwaogen nao Hus feuhert. De Naobers harr he doermit haolpen, se weern änners versmachtet; niks tau äten harrn se hat un de mannslüe weern in'n Krieg. An sin Land hüng he – dat harr he sin läbenlang nich verköfft. Buern harrn üm al freuher een Hoopen Geld boen, man he harr jümmers seggt: „Land is keene Hannelsware, dat kann's blot eenmaol verkopen. Land is nich tau ersetten un dann kann's et ok meistens nich wedderkopen.”

Nu harrn se, de Staot, ohne väl tau fraogen, üm dat Land up de Hollhorst wegnaohmen un dann ok nich den Pries betaohlt, den se üm eierst baoen harrn. Üm dat Geld güng üm dat nich. Geld harr he, wiadat he Rente kreeg un sine Kinner weern gaud unnerkaomen, de kunn sik sölwes helpen.

Nee, dat Land, dat arwte Stück Land, günsiet van't Dörp, dat harr üm up de aollen Daoge noch Plässeer maoken schullt. Nu wöern de Baggers un Raupen doer tau fräten; Stück för Stück schläpden se wäge. De Hollhorst seeg dr ut as nao'n Bombenangriff.

„Vader, nu laot et doch gaud wäsen, et is doch niks mehr tau ännern. Wi könnt us doch nu woll ohne dat Land helpen un ik verdeihn doch nich laip, so dat wi satt tau äten un tau drinken haollt,” sä Jan, un keek sinen Vater mitleedig an.

„Ja, dat heff wi, Äten un Drinken naug, man min Tiedverdriew de is mi naomen woern. Man gi verstaohlt mi doch nich.”

„Blos üm den Verkehr ut dat Dörp tau bringen, mötet de dat beste Ackerland föer de neien Straoten stählen; Umgehungsstraoten, üm dat Dörp tau, is dat dann nödig?” Natz schüddele sinen griesen Kopp hen un her un sweeg.

Een Lastwaogen feuherde döer de Straoten so dat dat Hus bäwerde un man den Radiokasten, de spälde, nich mehr hören kunn. „Vader, du hest et doch nu hört”, smheet Jan in, „so kann't doch ok nich widergaohn. Dag un Nacht den Larm un Speктаokel van des Autos un hest du et dann vergäten, dat se twei Kinner up use Straoten dodfeuhert hebbt, unschüllige Kinner?”

„Nee, Jan, dat heff ik nich vergäten, aower hest du vergäten, dat de Faohrer de Schuld harr, wiadat he tau drocke feuhert ist?”

Jan sweeg still. Wat schull he ok seggen? Vader wull et nich glöwen, dat de Straoten nödig wöer. Dag föer Dag güng he nu nao Günsiet, nao de Hollhorst. Doer stünd he dann stundenlang, de Hände in'ne Tasken un

bekeek sik, wo sin Land un dat Land van de ännern Lüe utnanner feuhert würd. Dat bleef ok so, as de Straoten lange farig wöer un de Verkehr in beide Richtungen brusede.

Eenes Daoges, et wöer so'n näweligen Harwstdag, de Kreihen hollen al öhr Konzilium, as he wedder alleen nao Günsiet güng. He köm nich wedder trügg. Wu et passeert is heff nüms sehn. De Näwel mag gägen üm in'n Bund wäsen hebben, wekker weit? Natz würd van een Auto anfeuhert un wöer up de Stää dood. He blef Günsiet, günsiet van't Dörp.

Günsiet van't Dörp harr he sin Land hat't, günsiet van't Dörp leeg ok Kösters Kamp. Nao Günsiet möt wi ale. De eene brukt achtzig Jaohr un mehr, de ännere 'ne Stunde un weniger. Dat Läben meistern, ganz glik wat dr kump. Met de Tied gaohn, vlicht kanns dann dat Läben verlängern, man schenkt werd di dat Günsiet nich. Use Herrgott kennt ok dine Stunde.

## Die eierste Isenbaohnfahrt

VAN HEINZ STRICKMANN

As ik acht Jaohr olt wör, harr ik Verlöw, minen Unkel in Münster tau beseuken, wieldat de mi inlaoden de. Use Mamme meen, dat dat nich so licht wör, allennig nao Münster tau feuhern. Ik harr mi bannig up de Isenbaohnfahrt freit, man et seeg dr ut, as wenn alns noch scheiw loopen wull.

Vadder harr niks intauwenden un he sä: „De Junge kann doch den Schaffner fraogen, wann he uutstiegen mot, de schnackt doch sikker düütsch.” Et heff 'ne heele Tied düert, bis ok use Mamme inverstaohn wör. As endlik de groten Ferien kömen wörn ale Bedenken utrüümt un ik harr van beide Öllerndeile Verlöw, allennig nao Münster tau feuhern.

Mamme harr mi Botters för unnerwägens inpackt un se sä: „Fraog den Schaffner, of he di nich Bescheid gäwen will, wenn de Zug in Rheine is. Dann kans du din Botter utpacken un upäten. Wenn du et dann up hest, dann segg den Schaffner, he mög so fröndlik wäsen un di ok Bescheid gäwen, wann Münster kump. Doer stiggs dann ut un Unkel Jan steiht ann 'ne Sperre un haolt di of.”

Kunn doch niks scheiw lopen – harrn wie dacht.

De Schaffner wör 'n lütken, pummeligen, aower freundliken Kerl. „Dat geht kloer!” sä he, as ik min Anliegen vödraogen harr. Wu dat nu köm, dat ik inschlappen bün, dat weit ik ok nich mehr. De Schaffner harr mi in Rheine vergäten un as he an mi dachde, feuhere de Zug al an. Wat schull he nu maoken? He köm in dat Afdeel un as he mi doer sitten seeg, wör he so verbiestert, dat he de Notbremse trück. Ik bumse mit den Kopp ann 'ne Wand und würd wach.

„Kumm, lütke Mann,” sä he tau mi, „hier is Rheine un du most doch hier utstiegen.” Ik sä van nee, „nich in Rheine, in Münster mot ik utstiegen. Mine Mamme heff seggt, in Rheine schull ik dat eierste Botter äten.”

De Schaffner keek mi tau, as wenn he mi upfräten wull un Weihde mit den Kopp hen un her un güng dann aof. Ik heff dann min Botter äten un Münster heff ik ok ohne üm funnen.

Wat scheert mi dat, wenn he so dösig is. Harr ja man fraogen kunnt, wat ik in Rheine wull.